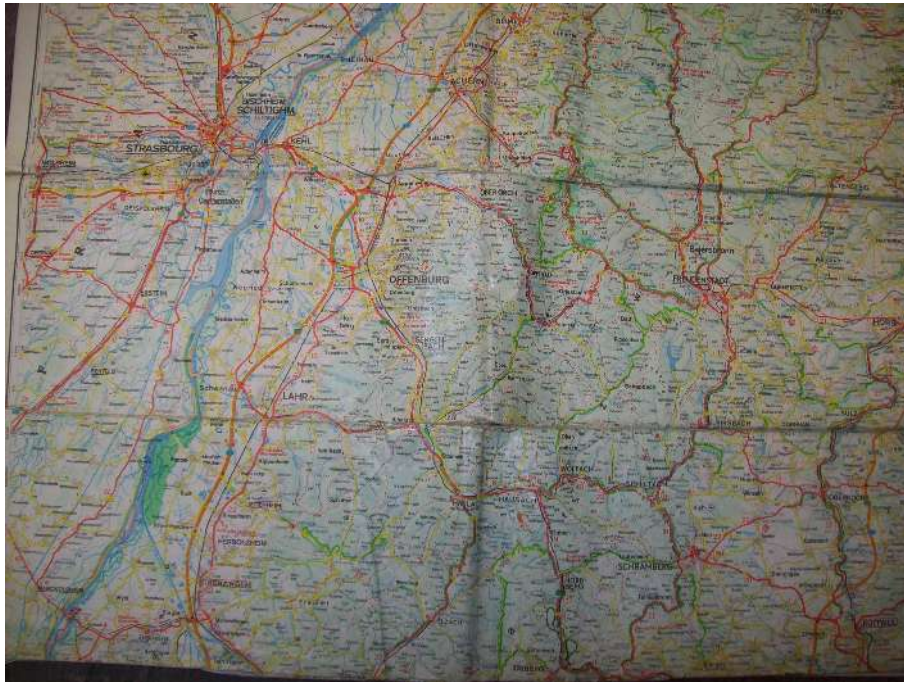


Wider jede Vernunft: Eine Pfingstmontagstour



Meine alte Generalkarte

Üblicherweise bleibe ich an schönen Wochenenden zu Hause, besonders an Ostern und Pfingsten. Zu groß ist die Gefahr in eine Lawine von Erholungssuchenden zu geraten, die sich schwitzend in ihren Blechkarossen am Vormittag Richtung Schwarzwald wälzen um abends bei der Heimkehr Bundesstraßen und Autobahnen zu verstopfen.

Dazwischen fransenwehende Chopper-Enthusiasten und ein paar geistesgestörte potentielle Organspender auf zwei

Rädern, die die vorgegebene zulässige Höchstgeschwindigkeit gerne mit der Zahl der Achsen multiplizieren.

Wohnmobilfahrer meets Sportwagen auf der B 28 vom Kniebis nach Bad Peterstal, keine Chance zum Überholen, mit Ausnahme eines Schweizer BMW – Kradlers, der in der Haarnadelkurve außen überholt, und dem das tangential am Arsch vorbeigeht, wie sich der von ihm so in ärgste Bedrängnis gebrachte, einheimische K 1100 – Fahrer aus der Affäre zieht.

Was ein Heilbronner SSP-Fahrer auf der auf 70 km/h begrenzten Schwarzwaldhochstraße abzieht, spottet jeder Beschreibung. Dessen Hirn will zweifellos niemand implantiert haben, da kann nämlich nichts drin sein.

Aus all diesen lustigen Begebenheiten kann man ersehen: Der Sammler war am einem solchen Wochenende unterwegs.

Rückblende:

Es ist Pfingstsonntag 2012, 22:00 Uhr, wir sitzen bei Carmen und Helmut auf der Terrasse, haben uns leckere Grillspezialitäten munden lassen, stellen fest, dass es langsam kühl wird und vergleichen von smartphone zu smartphone die Wetterprognose für den Pfingstmontag. Es sieht keinesfalls rosig aus, was die Wetterfrösche da prognostizieren, aber man weiß ja, was man von denen zu halten hat: Nichts.

Dementsprechend präsentiert sich der Himmel am nächsten Morgen, als ich ihn gegen 07:30 Uhr inspiziere: sonnig und wolkenlos. Es wird ein wenig herumtelefoniert und beschlossen: Wir fahren. Meine Holde liegt schniefend und hustend im Bett, herzlos wie ich bin, hält mich das nicht davon ab, gegen zehn Uhr die BMW zu besteigen und zum Erwin zu

fahren. Dieser und Gemahlin Jutta erwarten mich bereits und rund 20 Minuten später treffen wir Carmen und Helmut, die in Dornstetten auf der GPZ 1100 unser harren.

Erwin plant den Besuch des legendären Pfingsttreffens des Moped- und Rollermuseums in Bad Peterstal. Da muss immer die Hölle los sein und so haben wir beschlossen, Erwin zu begleiten.



Einladung zum Pfingstfest des RoMoMu Bad Peterstal

Die ersten 5 Kilometer bis Freudenstadt geht das auch einigermaßen gut, aber dann staut sich der Pfingst-Run vor dem Marktplatz auf nahezu unüberschaubare Länge. Zum Glück erweist sich Helmut als ortskundig und so umgehen wir die Schlange vor dem Marktplatz durch die Sträßchen der Stadt und treffen die B 28 am Ortsausgang wieder. Aber der Pfingstverkehr über den Kniebis hinab in die Ortenau ist zäh und das betagte „James Cook“- Mercedes-Wohnmobil zieht eine lange Schlange hinter sich her. Überholen unmöglich, es

sei denn man kommt mit dem Motorrad aus der Schweiz und hat die Rücksicht an der Grenze abgegeben.

Das legendäre Pfingsttreffen der Bad Peterstaler Moped- und Rollerfreunde ist mehr als überschaubar. Ein paar Käfer, eine Isetta, ein alter Dodge, ein MG-roadster, Hercules K 50 RL, NSU Max und 3 hölzerne Fahrräder runden das Geschehen ab. Für die unschätzbaren Museumsschätze werden 3 Euro pro Nase verlangt, angesichts des kleinen Holzschuppens, in dem die stehen, sparen wir uns das und ich gönne mir stattdessen eine Bratwurst (2,20 Euro) die wohl schon seit dem Morgen im Fett brutzelt, was aber das pappige Aldi-Brötchen locker aufwiegt. Mit ordentlich Senf und Hunger geht das runter.

Erwin geht sich erkundigen, wo die ganzen Fahrzeuge bleiben, die das Bad Peterstaler Pfingsttreffen so legendär machen. „Die waren wohl alle gestern schon da“ weiß er von einem der Moped- und Rollerfreunde zu berichten und ich werde den Verdacht nicht los, dass derselbe den Sonntagsbesuchern gegenüber behauptet hat, die würden alle am Montag kommen.

Wir halten Kriegsrat, es ist Mittags, 13:00 Uhr vorbei und die Sonne brennt. Wenn man sich von den Hauptstraßen fern hält, könnte man eigentlich noch eine satte Runde fahren, nachdem ich solo unterwegs und somit nur für meinen eigenen Hintern verantwortlich bin, hatte ich mir das ohnehin vorgenommen.

Wir beschließen, über Wolfach und Haslach im Kinzigtal in die Rheinebene zu gelangen, diese nach Norden entlang und über den Schwarzwald wieder heim zu fahren. Zunächst geht es zurück nach Bad Peterstal und wir verlassen den Rummel, nachdem wir im Ort rechts nach Schapbach abbiegen. Die Serpentinauf zum Großen Hundskopf machen richtig

Laune und ebenso beschwingt geht es auf freier Strecke den Berg hinab nach Oberwolfach und weiter nach Wolfach, wo wir rechts ein Stück die B 294 nehmen müssen, um über Haslach im Kinzigtal das idyllische Sträßchen nach Ettenheim an der (süd)badischen Weinstraße zu erreichen.

Am Ortsausgang von Wolfach fährt Erwin neben mich und ruft mir etwas zu. Ich halte besser an und drehe AC/DC's „Highway To Hell“, das gerade via MP3-Transmitter aus den Lautsprecherboxen der 1100 LT dröhnt, etwas leiser.

Mit besorgter Miene deutet Erwin auf ein paar dunkle Wolken, die sich Richtung Schiltach/Rottweil aufbauen. Mir ist dieses Phänomen nicht unbekannt, man erlebt es an fast jedem wärmeren Sommertag, wenn man vom Bodensee kommend die A 81 heim fährt und sich die warmen Luftmassen vom Hegau her an der Alb stauen, kondensieren und zuweilen auch Regen bringen.

Eigentlich wollen wir aber in die andere Richtung, ins Rheintal und da sehe ich keinerlei Gefahr, mit diesem Wetterphänomen konfrontiert zu werden.

Aber ich habe auch als Einziger ein voll verkleidetes Motorrad, welches idealen Wetterschutz bietet und ich habe grundsätzlich meine Regenklamotten im Tankrucksack dabei. Man weiß ja nie. Indem weder Erwin und Jutta noch Helmut und Carmen auf Regen eingestellt sind und ich zwar relativ sicher bin, dass es in „meine“ Richtung trocken bleibt, ich das aber nicht garantieren kann, lasse ich mich zu keiner Gegendarstellung hinreißen und wünsche den beiden Crews eine angenehme und trockene Heimfahrt.

Bis auf ein paar Tropfen, mit denen man auf der von ihnen dann gewählten Strecke immer rechnen muss, hat das wohl auch geklappt.

Ich bin jetzt auf mich alleine gestellt, und irgendwie hat das auch etwas Positives, so gerne ich mit meinen Freunden unterwegs bin, für niemanden außer sich selbst verantwortlich zu sein und auf niemanden achten zu müssen.

Die Lautsprecher hämmern Deep Purples „Highway Star“ und die Instrumente, das Navi und der MP3 – Player leuchten heimelig, als ich in den Haslacher Tunnel einfahre.

Wie nicht anders zu erwarten, ist auf der Bundesstraße 294 ein Scheiß - Verkehr. Die Blechkarawane schleppt sich durch Haslach, die meisten biegen links in Richtung Freiburg ab und ich möchte gar nicht wissen, wie es dann in Elzach aussieht, wo sich das Ganze ´wie in einem Nadelöhr staut.

Ich verlasse die – mittlerweile - B 33 kurz vor Steinach und biege auf ein schmales Sträßchen in Richtung Welschensteinach links ab. Die Einsamkeit hat mich wieder. Außer ein paar einheimischen Pfingstausflüglern ist hier niemand unterwegs, lediglich in der ewig langen Ortsdurchfahrt von Welschensteinach fällt mir ein jugendlicher Golf – Pilot auf, der mit einem Wahnsinnstempo entgegenkommend durch die Ortschaft rast. Der Gurt baumelt ungenutzt am B-Holm, leider weiß ich, wie das meist irgendwann ausgeht.

In herrlichen Serpentinafängen schlängelt sich die Straße bergauf, ein paar Schäfchenwolken am Himmel und die kräftige Maisonnette schauen auf eine Schwarzwaldlandschaft wie aus dem Bilderbuch. Geduckte große Bauernhäuser mit den typischen Walmdächern, fette Wiesen; ein Wegkreuz mit dem

gekreuzigten Jesus zeugt von der tiefen Gläubigkeit der Bewohner dieses Landstrichs, der im Winter auch mal recht unwirtlich sein kann.



Jetzt steht saftiges Gras auf den Wiesen, es duftet nach Heu und während ich Gedanken verloren durch die Landschaft brumme, kommen mir ein paar winkende Biker entgegen. Im Augenwinkel habe ich wahr genommen, dass es ein besonderes Winken war und so fahre ich noch vorsichtiger, als ich es bereits mache, denn ich habe mir fest vorgenommen, unverletzt und ohne eine Schramme am Motorrad nach Hause zu kommen.

Ich hatte das richtig wahr genommen. Kurz vor einer Haarnadel-Rechtskurve blinkt es, ein paar Motorräder stehen herum, ein Warndreieck und direkt im Kurvenscheitelpunkt klemmt ein rotes Motorrad unter der Leitplanke.

Da bereits ein Abschleppwagen da ist und die Leute zwar bedepert, aber relativ entspannt herum stehen, gehe ich mal davon aus, dass außer ein paar blauen Flecken und einem verschrammten Mopped nichts weiter passiert ist und nutze die Gelegenheit, den vor mir im Schritttempo zu zuckelnden Opa im Golf, der wohl gerade das soeben Gesehene verarbeiten muss, zu überholen.

Kurz vor Schweighausen mündet von links die Straße von Elzach kommend und die idyllische Abfahrt nach Ettenheim wird nur durch den Pfingstrummel im Dörfchen Schweighausen getrübt, denn dort parkt man sowas von idiotisch in der Landschaft herum, dass man selbst mit dem Motorrad kaum durchkommt. Die aufgestellten Haltverbotschilder verwechseln die Schweighausener und ihre Gäste wohl mit einer Aufforderung, gerade hier den Wagen abzustellen.

Ich rolle durch Ettenheim, immer geradeaus, überquere mit der Bundesstraße 3 die Badische Weinstraße sowie die Autobahn A5 und gelange auf diesem Weg über Kappel-Grafenhausen an den Rhein, wo die Fähre ins französische Rhinau gerade ablegt. Die Sonne brennt vom Himmel, den nur ein paar Wölkchen zieren und ich denke an Erwin und Helmut, die aus Sorge, nass zu werden, direkt auf die Wolken zugefahren sind. Manche Dinge sind eben so, wie sie sind.

Ich habe längst einen Plan und dazu ist es ganz gut, dass die Beiden nicht dabei sind. Diese Strecke ist geradezu

prädestiniert für die kommende Bikertrefftour im Herbst, genauer gesagt im September, wenn alles, was jetzt in fettem Grün steht, sich herbstlich einfärbt und der erste Neue Wein gekeltert ist. Und sie soll ja zumindest für die Freunde kein alter Hut sein.



Warum ist es am Rhein so schön ?

Glasklar gluckst der Rhein hier ans Ufer und es wundert mich nicht, dass man unlängst wieder einen 60 cm Lachs gefangen hat. Da man ihn nach Vermessung wieder frei gesetzt hat, schau ich sicherheitshalber mal nach, ob er nicht gerade vor mir herumschwimmt. Macht er leider nicht und so konzentriere ich mich auf die Fähre, die bereits wieder anlegt, um ihre

nächste Fracht nach Frankreich zu befördern, wobei die Zahl der französischen Autos, die sie nach Deutschland schafft, deutlich größer ist.

Als mich die Fähre am französischen Ufer an Land spuckt, läuft mir bereits der Saft die Jackenärmel hinunter. Als erstes fahre ich daher rechts ran, entferne das Futter aus der Jacke und hänge sie zu Trocknen ein paar Minuten übers Topcase in die Sonne.



Willkommen in Frankreich am linken Rheinufer

Das Navi habe ich ausgeschaltet, es ist mir auf der Suche nach den kleinen Sträßchen ebensowenig eine Hilfe, wie die

Beschilderung, die die Franzosen anbringen. Ich verlasse mich auf meine alte Straßenkarte aus Mairs geographischem Verlag, die die Baden-Württembergische Polizei Anfang der 90er Jahre als Werbegeschenk verteilt hat. „Wir wollen, dass Sie sicher leben“ so der Werbeslogan, der eine Seite ziert und Autofahrer auffordert, keine Wertgegenstände im Auto zu lassen, Felgen und Dachgepäckträger abzuschließen und Anderes mehr.



Polizei - Werbung aus den frühen Neunzigern

Die Karte ist schon reichlich zerfleddert und zeigt deutlich, dass sie bereits in zahlreichen Faltvarianten ins viel zu kleine Klarsichtfach des Tankrucksacks gestopft wurde. Dennoch weist sie unmissverständlich ein kleines gelbes Sträßchen aus,

welches direkt am Rheindamm entlang nach Norden führt. Irgendwann ist dann mal Feierabend, weil man den großen See an der Staustufe Strasbourg Richtung Plobsheim umfahren muss, von wo aus man wohl zwangsläufig auf der D468 bis Strasbourg weiter fahren muss.

Vor dem Moloch Strasbourg graut's mir und ich nehme mir vor, einen Weg zu finden, das zu umgehen. Nicht einfach, aber ich bin ja alleine und kann hin- und herfahren, wie ich will.

Die Jacke ist trocken, aber jetzt dermaßen heiß, dass ich sie zu ihrem Futter in den Koffer packe.



Durch die Rheinauen: Herrlich zum Cruisen.

Ich fahre zunächst mal auf gut Glück das schmale Sträßchen vom Parkplatz aus weiter und es entpuppt sich als die gelbe Linie auf meiner Karte. Im T-Shirt cruise ich gemütlich mit der BMW auf schnurgerader Strecke den Rheindamm entlang. Auenwälder wechseln mit Wildwiesen, es duftet nach Kräutern und den überall stehenden Wasserläufen, die Sonne blinzelt durch das Blätterdach und es ist angenehm warm. Fast mutterseelenalleine bin ich unterwegs und erforsche nebenher ein paar Abzweigungen, um ein schönes lauschiges Plätzchen für die Rast bei der Tour zu entdecken.



Restaurant „du Boeuf“ der „Ochsen“ in Plobsheim

An einem Kreisel ist Schluss mit lustig, hier beginnt der große, aufgestaute Bereich vor der Staustufe Strasbourg und ich muss nach Westen ausweichen.

Plobsheim. Es ist erstaunlich, wie schmerzfrei die Franzosen wunderschöne, alte Fachwerkhäuschen mit Betonarchitektur der 70er Jahre mischen. Ich suche nach einem Weg zurück zum Staubecken, aber ich finde keinen. Also weiter. Kurz vor Illkirch Graffenstaden weist ein Verkehrsschild nach Deutschland, Kehl und Strasbourg - Neuhof. Das habe ich gesucht. Strasbourg galt es zu umgehen und das scheint auf diesem Weg zu klappen. Ich mache einen kurzen Halt und ziehe Jacke und Handschuhe wieder an.

Allerdings führt mich dieser Kreisverkehr geradewegs auf eine Schnellstraße, die ich dann nicht nach Kehl weiter fahre, sondern sofort wieder verlasse, dem Wegweiser nach Strasbourg – Neuhof folgend.

Erneut gelange ich in einen Kreisel, rechts geht es irgendwie zum Rhein hoch. Das wird sofort ausprobiert.

Ich fahre quasi parallel zur D 468 am Rhein entlang zurück. Nach ein paar km und einem kleinen Schild, das nach Plobsheim weist, weiß ich, dass ich die Straße gefunden habe, die ich von dort kommend, vergeblich gesucht hatte. Der einzige Wegweiser ist der zu einem Golfplatz. Den hatte ich zwar im Verdacht, aber wer ahnt sowas. Parallel dazu entdecke ich noch einen großen Platz, an dem sich die Plobsheimer und die restliche Umgebung am Rheinufer vergnügen. Notiert.

Zurück Richtung Strasbourg. Ich cruise wieder am Rhein entlang und nun ist mein Ehrgeiz geweckt. Auch in Deutschland muss es eine Möglichkeit geben, der B 36 zu entfliehen und

das rechte Rheinufer zu erwischen. Da bin ich schon mal mit Klaudi gefahren.

Zunächst muss ich aber dorthin kommen. Nach den wunderschönen Rheinauen geht es nun in ein sehr tristes Industriegebiet. Die Strecke ist auf 50 km/h begrenzt, vermutlich rollt hier an Werktagen Laster an Laster. Die Fahrbahn ist extrem breit, ein paar junge Franzosen, die in einem Kleinwagen an mir vorbeirasen, grölen und die Füße zum Fenster raushängen, scheinen das auch zu sein. Nach ein paar Kilometern komme ich unmittelbar an der Europabrücke an.

Auf der dreispurigen Fahrbahn suchen ein gelbes und ein rotes Auto nach der geeigneten Fahrspur und scheinen sie nicht zu finden. Die beiden Fahrer der Autos mit Kennzeichen aus den neuen Bundesländern tun sich offensichtlich schwer mit der Orientierung. Als mir der mit der roten Rostlaube unmittelbar vor meiner Nase in die Spur fährt, ist ein Druck auf den Hupenknopf fällig. Der Typ erschrickt zu Tode, denn die beiden Hörner der K 1100 gereichen jedem LKW zur Ehre.

Zudem muss ich ihm durchs offene Fenster noch mitteilen, welche Meinung ich zur Fahrweise von Autofahrern aus den nordöstlichen Bundesländern habe.

Gleich nach der Europabrücke geht es rechts ab, ich habe das Navi mit „Rheinau“ gefüttert. Man sollte es nicht für möglich halten, wie viele „Rheinau“ und „Rhinau“ es gibt. Alle paar Kilometer eins. Das Navi findet aber auch das im Ortenaukreis und lotst mich so auf die B 36, die ich nach wenigen Kilometern wieder in Richtung Auenheim/Leitersheim verlasse.

Vom Ehrgeiz angenagt, suche ich die Straße am Rheinufer entlang, auch wenn man vom Strom, der erhöht hinter dem Damm fließt nichts sieht. Deshalb drehe ich in Auenheim auch nochmals um und folge dem Navi – wenngleich zweifelnd- in ein Industriegebiet und – habe Glück. Bis Rheinau heißt es erneut: Cruisen auf schnurgerader Straße und den Auenwald genießen. Zweimal mache ich einen (verbotenen) Abstecher auf den Rheindamm und beobachte ein wenig neidisch drei große Motorboote, die in schneller Verdrängerfahrt zu Tal fahren.



Motorboote auf dem Rhein bei Rheinau

Das wäre das, was mir noch fehlt. Das nötige Kleingeld leider auch.

Rheinau. Jetzt kenne ich mich wieder aus. Am Kieswerk vorbei führt der Weg auf die Straße nach Achern und der Pfingstverkehr hat mich wieder. Nach wenigen Kilometern verlasse ich aber auch diese Blechkolonne und quäle mich in nachmittäglicher Hitze bei fast 30 Grad durch Achern. Hier ist alles auf den Beinen was laufen kann und die 800 m bis zum erlösenden Kreisverkehr, die das Navi anzeigt, ziehen sich endlos. Endlich die Abzweigung nach Sasbachwalden. Obwohl ein beliebter Luftkurort und ein berühmtes Weindorf, ist die Straße leer. Ich ziehe meine Bahn und es geht steil bergauf, der Schwarzwaldhochstraße entgegen.



Ein paar Fotos über die Rheinebene, die im Norden aufgezogenen, dicken Wolken haben sich bei meinem Anblick nach und nach verzogen, und wenige Minuten später biege ich auf der Hochstraße in Richtung Freudenstadt ab. Mittlerweile weiß das Navi, dass ich „Heim“ will, aber hier kenne ich mich wieder bestens aus und ignoriere es einfach.



Rummel am Mummelsee

70 km/h ! Das Schild ist unmissverständlich und man weiß, dass regelmäßig kontrolliert wird. Dennoch komme ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Man kommt sich vor, wie das Pace-car, das vergessen hat, nach dem Start die Rennstrecke zu verlassen. Wie die Bekloppten brettern Joghurtbecher –

Piloten in bunten Lederteilen an mir vorbei und stellen unter Beweis, dass sie die Knieschleifer nicht als Zierde tragen. Von ganzem Herzen wünsche ich denen eine Radarkontrolle und die folgenden 12 Monate ein Dasein als Fussgänger.

Ich erreiche den Mummelsee. Warum der nicht längst „Rummelsee“ heißt, weiß keiner. Die Geister in dem mystisch verklärten Schwarzwaldgewässer müssten von all ihren guten Kollegen verlassen sein, sich dort auch nur einen Tag länger aufzuhalten. Ich tue es den Geistern gleich und verlasse Rummelplatz und Rennstrecke um am Ruhestein links in Richtung Baiersbronn abzubiegen. In Obertal scheint ein Treffen von Lanz-Bulldogs zu sein. Gleich drei dieser urtümlichen Gefährte stehen links auf einem Parkplatz und warten darauf, ihre Blumen geschmückten Anhänger weiter zu ziehen.

In Baiersbronn schickt mich das Navi wieder in Richtung Freudenstadt, ich ignoriere es erneut und wende mich nordwärts, um in Klosterreichenbach rechts abzubiegen.

Ich habe mir vorgenommen, auf dem Rückweg noch bei Carmen und Helmut in Hallwangen vorbeizuschauen um nachzufragen, wie die Heimfahrt verlief. Von jeglicher Form von Niederschlag war ich nämlich verschont geblieben und nahezu ausschließlich im Sonnenschein herumgefahren. Vom Murgtal hoch zur B 294 wird es deutlich kühler, jetzt könnte ich das Futter in der Jacke schon wieder gebrauchen. Ich entscheide mich gegen den direkten Weg über Musbach nach Hallwangen und nehme noch Igelsberg und Erzgrube mit.

Kurz vor 18 Uhr und nach 310 km traumhafter Fahrtstrecke stehe ich bei meinen Freunden vor dem Haus.

Fast könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Beiden es etwas bereuen, nicht weiter gefahren zu sein, aber das kann natürlich auch täuschen. Nach einer Tasse Kaffee mache ich mich auf den Heimweg und als ich am Wegweiser nach Vesperweiler vorbeifahre, fällt mir auf, dass ich seit der fettigen Wurst zu Mittag nichts gegessen habe.



Daher halte ich mich auch bei Jutta und Erwin, der gerade einen 125er Honda-Motor zusammenbaut, nur kurz auf und rolle gegen 19:00 Uhr nach 330 Pfingstmontags-Kilometern auf den heimischen Hof.

Ich bin erledigt, hundemüde und hungrig, aber zufrieden. Ich habe wieder einen Teil dieser Welt neu entdeckt und eine herrliche Landschaft genossen. Wieder einer der Tage, an dem zu leben sich wirklich lohnt.